

Editorial

Liebe Leser und Leserinnen!

Es gibt Ereignisse im Leben, die wir als sehr bedeutend werten – insbesondere dann, wenn diese uns selbst betreffen.

Da ist zum Beispiel die Geburt eines Kindes. Ich kann mich sehr gut an den Moment erinnern, als unser erstes Kind zur Welt kam. Es war neben unserer Hochzeit das bedeutendste Ereignis für meine Frau und mich. Wir waren fasziniert von dem kleinen Wunder in unseren Händen und unendlich dankbar. Später erlebten wir diesen besonderen Moment noch einige Male wieder, und jeder von ihnen war auf seine Art einmalig.

In dieser Zeitungsausgabe soll es auch um ganz besondere Ereignisse gehen. Diese waren nicht nur für bestimmte Menschen bedeutend, sondern für jeden Einzelnen auf der ganzen Welt! Es ist zwar schon sehr lange her, dass diese Ereignisse stattgefunden haben, jedoch wird noch heute darüber gesprochen.

Sie sind nicht hier in Deutschland geschehen – nein, es geschah in Israel, außerhalb der Stadt Jerusalem, an drei entscheidenden Tagen: dem „Karfreitag“, dem „Stillen Samstag“ und dem „Auferstehungssonntag“.

Was es mit den besonderen Geschehen auf sich hat, erfahren Sie auf den Seiten dieser Zeitung. Gott segne Sie beim Lesen.

■ Jakob Fast



Der schwarze Freitag – Hoffnung in der Finsternis

Karfreitag – für viele Menschen ist es einfach ein stiller Feiertag. Geschäfte bleiben geschlossen, öffentliche Feiern sind eingeschränkt, Unterhaltungsveranstaltungen vielerorts verboten. Doch warum eigentlich? Was macht diesen Tag so besonders, dass er seit Jahrhunderten anders gefeiert wird als andere Feiertage?

Der Name „Karfreitag“ leitet sich vom althochdeutschen Wort kara ab, was Klage oder Trauer bedeutet. Es ist der Gedenktag

an das Leiden und Sterben Jesu Christi.

Christen erinnern sich an den Tag, an dem Jesus vor rund 2.000 Jahren in Jerusalem gekreuzigt wurde – ein Ereignis, das die Weltgeschichte geprägt hat wie kaum ein anderes.

Doch was geschah damals wirklich?

„Und als sie an den Ort kamen, den man Schädelstätte nennt, kreuzigten sie dort Ihn und die

Übeltäter, den einen zur Rechten, den anderen zur Linken.“ (Lukas 23,33)

Die grausame Realität der Kreuzigung

Die Kreuzigung war im Römischen Reich eine der grausamsten und erniedrigendsten Hinrichtungsmethoden. Sie diente nicht nur dazu, einen Menschen zu töten, sondern ihn öffentlich zur Schau zu stellen – als Abschreckung, als

Der stille Samstag – Glauben, wenn Gott schweigt

Nach einem Tag voller Schmerz, Not und Trauer beginnt eine Zeit voller Hoffnungslosigkeit. Viele Menschen dachten ernsthaft, Jesus könne sie erlösen. Haben sie sich darin getäuscht?

S. 4

Für die kleinen Leser: Maria wird getröstet



S. 6

Sonntag, der Tag des Sieges!

Für die Menschen ist es unbegreiflich, dass jemand aus dem Tod wieder auferstehen kann. Es ist einfach nicht möglich! Aber Jesus brach die Gesetze der Natur und er stand aus den Toten. Er lebt! Er hat den Tod besiegt!

S. 6

Machtdemonstration, als Zeichen politischer Kontrolle. Besonders Sklaven und Aufständische wurden auf diese Weise hingerichtet.

Zur Zeit Jesu wurde diese Form der Strafe in Judäa immer wieder durchgeführt. Kreuze entlang der Straßen waren ein sichtbares Zeichen römischer Herrschaft.

Die Geißelung – das Flagrum



Das Flagrum ist eine grausame Foltermethode im römischen Reich gewesen. Es bestand aus einem Griff, an dem mehrere Kordeln oder Lederriemen befestigt waren. Oft wurden es noch mit Bleikugeln, Widerhaken oder Knochensplintern bestückt. Das Flagrum wurde bei Gefangenen angewendet, die zum Tod verurteilt waren.¹

Vor der Kreuzigung wurde Jesus mit dem sogenannten Flagrum geißelt – einem römischen Folterinstrument, das besonders bei Sklaven und Schwerverbrechern eingesetzt wurde. Diese Peitsche bestand aus mehreren Lederriemen, in die scharfkantige Stücke aus Metall, Knochen oder Glas eingearbeitet waren. Bei jeder Ausführung rissen die Schläge die Haut auf und drangen tief in das Gewebe ein. Die Verletzungen führten zu starkem Blutverlust und schwerem körperlichem Schock. Nicht selten endete schon die Geißelung tödlich.

Der Tod Jesu – Tiefpunkt der Menschheitsgeschichte

Geschwächt durch die Geißelung musste Jesus Sein Kreuz zur Hinrichtungsstätte außerhalb der Stadt tragen. Auf Golgatha wurde Er an das Kreuz genagelt – eine qualvolle, langsame Art zu sterben. Die Römer hatten diese Methode so perfektioniert, dass sich der Todeskampf über Stunden oder sogar Tage hinziehen konnte.

Als die Soldaten sicherstellen wollten, dass Jesus tot war, heißt es:

„sondern einer der Kriegsknechte stach mit einem Speer in seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus“ (Johannes 19,34).²

Ein Indiz dafür, dass Jesus nicht den üblichen Kreuzigungstod durch Erstickung starb, sondern an Herzstillstand durch Schock und eine Einengung des Herzens durch Flüssigkeit im Herzbeutel.

Karfreitag spricht von Schuld. Nicht nur von der Schuld und Sünde der damaligen Verantwortlichen – sondern von der Sünde aller Menschen. Innerliche Finsternis. Entferntsein von Gott. Egoismus, Lieblosigkeit, Stolz, Ungerechtigkeit. Dinge, die wir oft verharmlosen, die aber reale Auswirkungen haben – in unseren Beziehungen, in unserer Gesellschaft, in unserem eigenen Inneren. Wir lesen im Römerbrief:

„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod; aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Römer 6,32).

Durch die Sünde hat der Mensch keine Beziehung zu Gott, und als Strafe die ewige Verdammnis. Doch die zentrale Botschaft des Karfreitages lautet: Jesus trug dort am Kreuz die Strafe für die Sünde.

„Die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten ...“ (Jesaja 53,5).

Neues Leben mit Gott ist möglich

Jesus hat durch Seinen Tod am Kreuz einen Weg geschaffen, die Beziehung zu Gott wiederherzustellen und ewiges Leben zu geben. Er sagte über Sich selbst:

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, als nur durch mich“ (Johannes 14,6).

Durch die Akzeptanz und das Bekenntnis der eigenen Sündhaftigkeit und dem Glauben daran, dass Jesus Christus die Strafe für alle Sünden auf sich genommen hat, ist Vergebung und ewige Rettung möglich:

„Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, dass Er uns die Sünden

vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1.Johannes 1,9).

Durch die Vergebung der Sünden erhält man Frieden mit Gott. Frieden im Gewissen. Und ewiges Leben.

Nur ein freier Tag?

Für viele Menschen bleibt Karfreitag ein stiller Feiertag ohne persönliche Bedeutung. Doch vielleicht lohnt es sich, innezuhalten und sich ehrlich zu fragen:

Was, wenn es stimmt? Was, wenn dieses Kreuz tatsächlich etwas mit mir zu tun hat? Was, wenn Gott nicht fern ist, sondern aus Liebe gehandelt hat?

Der christliche Glaube beginnt nicht mit Moral oder religiöser Leistung. Er beginnt mit einem Angebot. Mit der Einladung, Gott zu vertrauen. Zu glauben, dass Jesus Christus auch für meine Sünden gestorben ist und mir diese vergeben kann. Es geht darum, anzuerkennen, dass wir Vergebung brauchen – und dass diese angeboten wird.

Karfreitag zeigt die dunkelste Seite menschlicher Geschichte – und zugleich die größte Hoffnung. Aus der Finsternis der Kreuzigung und der Leiden Jesu wächst die Botschaft von Vergebung, Neuanfang und ewiger Perspektive.

Dieser „schwarze Freitag“ ist kein Tag der Niederlage, sondern des Sieges Jesu über Dunkelheit, Satan, ewigen Tod und die Sünde.

Denken auch Sie an diesen Feiertagen an den Ursprung zurück. Nicht nur als Teil der Tradition – sondern als persönliche Frage: Was bedeutet das Kreuz Jesu Christi für mich?

■ Eduard Steiger, Frankfurt



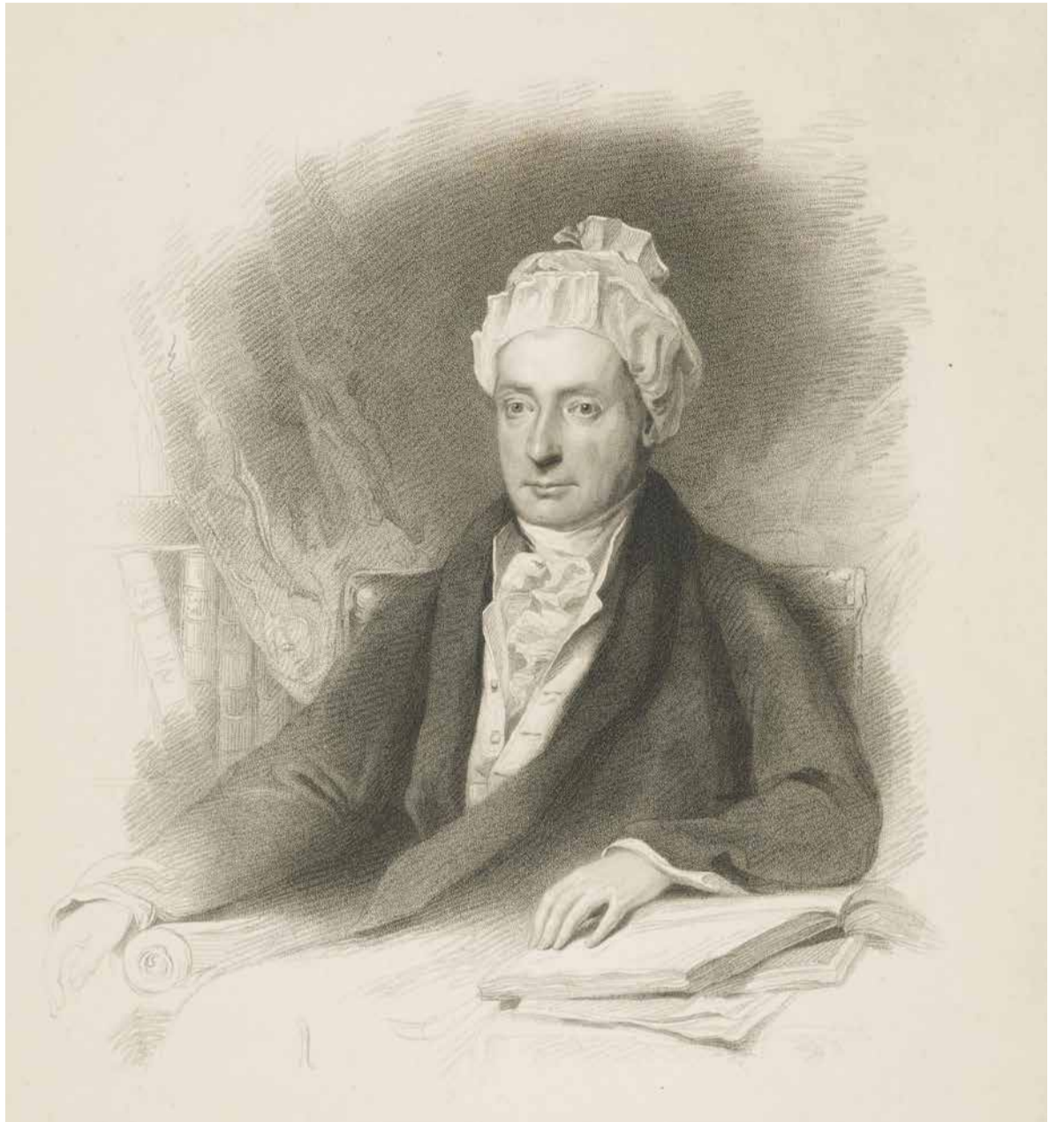
Jesus streckt dir Seine Hand entgegen.

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Flagrum>

² Die farblich markierten Textabschnitte können Sie in der Bibel nachschlagen. Wenn Sie noch keine Bibel besitzen, können Sie sich gerne an uns wenden. Wir senden Ihnen gerne eine zu. Die Kontaktinformationen finden Sie auf der letzten Seite.

„Es ist ein Born“

- I. Es ist ein Born, draus heil'ges Blut
für arme Sünder quillt,
ein Born, der lauter Wunder tut
und jeden Kummer stillt.
- Ref.: Es quillt für mich dies teure Blut,
das glaub und fasse ich!
Es macht auch meinen Schaden gut,
denn Christus starb für mich!
- II. Der Schächer fand den Wunderquell,
den Jesu Gnad ihm wies,
und dadurch ging er rein und hell
mit ihm ins Paradies.
- III. O Gotteslamm, dein teures Blut
hat noch die gleiche Kraft!
Gieß aus des Geistes Feuerglut,
die neue Menschen schafft.
- IV. Auch ich war einst in Sündennot,
da half mir Jesu Blut;
drum jauchz ich auch bis in den Tod
ob dieser Gnadenflut.
- V. Dies Blut sei all mein Leben lang
die Quelle meiner Lust!
Das bleib mein ew'ger Lobgesang
an meines Heilands Brust.



Viele Lieder, die besonders tief berühren, Trost spenden und den Glauben stärken, sind aus Zeiten großer Not hervorgegangen. Auch dieses Lied entstand in einer schweren Lebensphase. Am Tiefpunkt seines Lebens erfährt der Autor eine entscheidende Wende – durch den gekreuzigten Herrn Jesus Christus.

William Cowper (1731-1800) war von Kindheit an kränklich und neigte zur Melancholie. Als Sechsjähriger verlor er seine Mutter, an der er sehr gehangen hatte und die er sehr vermisste. Der Schatten seiner Schwermut verließ ihn auch während seines Jurastudiums nicht.

Als 32-Jähriger musste er für längere Zeit in ein Asyl für Gemütskranke. Der gläubige Arzt der Anstalt St. Albans bemühte sich besonders um diesen jungen Mann, der schon fast acht Monate lang umnachtet dahinlebte.

Eines Tages sah William Cowper im Garten eine offene Bibel auf einer Bank liegen. Er nahm sie auf und begann, das 11. Kapitel des Johannesevangeliums zu lesen. Die Kunde von der Auferstehung des Lazarus traf sein verfinstertes Gemüt wie ein Lichtstrahl.

Ein wenig später wurde er von der Bibelstelle gefesselt:

„Gott hat Jesus Christus dargestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben an sein Blut ...“ (Römer 3,25).

Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen. Beim Lesen der Bibel erkannte er Jesus Christus als den großen Arzt. Er sagte selbst: „Ich erkannte, dass die durch Jesus Christus geschaffene Versöhnung vollkommen für mich ausreicht und dass die Vergebung meiner Sünden in seinem Blute besiegelt ist.“ Cowpers Heilung trat so plötzlich und wunderbar ein, dass Dr. Cotton erstaunt war. Der Verzweifelte hatte in Jesus Hoffnung, der Ruhelose in Jesus Frieden gefunden. „Ich war glücklicher, als der Tag lang ist“, sagte Cowper von dieser Zeit.

Schon bald darauf konnte er entlassen werden. Er lebte zuerst als Privatmann in der Grafschaft Buckingham und wurde später Gehilfe des Pfarrers Newton. In dessen Auftrag besuchte er Kranke, leitete Gebetsversammlungen und half bei anderen Gemeindeaufgaben.

Er war ein hervorragender Briefschreiber; seine Briefe waren vol-

ler Güte und Humor, von leiser Melancholie überschattet. Seine Dichtungen sind bildhaft, voller Einfalt, Kraft und Tiefe der Empfindung. Er zählt zu den Klassikern der englischen Sprache und wurde Mitherausgeber der „Olney-Hymns“, zusammen mit Pfarrer Newton. Dieses Heft enthält allein 67 Dichtungen von ihm.

In Abständen wurde Cowper später von Anfechtungen geplagt. Trübe Zeiten wechselten mit klaren und zuversichtlichen; in seinen Liedern aber spürt man die Kraft, die aus dem Glauben kommt.

Das obige Lied, das auf mehrere Melodien gesungen wurde, schrieb er einst mit seinem eigenen Blut nieder. Es bezieht sich auf die Bibelstelle:

„An jenem Tage wird dem Hause Davids und den Bewohnern Jerusalems ein Quell aufgetan sein, Sünde und Unreinheiten abzuwaschen“ (Sacharja 13,1).

Für uns wurde es von Ernst Gebhardt ins Deutsche übersetzt. Dieses Lied wurde für viele Menschen ein Lotse hin zum Glauben.

Das erlebte auch der Hauptdarsteller einer Shakespeare Gruppe, der als größter Spötter seiner

Theatergruppe bekannt war. Als dieses Team in St. Louis einen spielfreien Tag hatte, schlug jemand aus ihren Reihen vor, eine Evangelisationsveranstaltung in einer Methodistenkirche zu besuchen. Der Spötter gab schon im Voraus eine Kostprobe von dem Spaß, den er sich von der Abendveranstaltung erhoffte.

Die Predigt wies mit großem Ernst auf das Jüngste Gericht hin und ließ bei den widerstrebenden Gästen kein Vergnügen aufkommen. Der spöttische Schauspieler war am abweisendsten, aber er musste zuhören. Als das Lied „Es ist ein Born, draus heil'ges Blut für arme Sünder quillt“ gesungen wurde, sank dieser Schauspieler plötzlich in sich zusammen und brach in Tränen aus. Nach der Veranstaltung ging er zu dem Geistlichen und verließ später als ein völlig Veränderter die Kirche.

Bald darauf löste er seine Verpflichtungen auf der Bühne, studierte dann Theologie und wurde ein gesegneter Verkündiger des Evangeliums. Er bekannte später, dass es ihm wohl gelungen war, sich innerlich gegen die Predigt des Evangelisten zu wehren. Aber als das Lied angestimmt worden war, habe sein Widerstand zerbrechen müssen. Er habe seine Sünden gesehen – und von dem Opfertod Jesu gehört, der ihm galt.¹

Der stille Samstag – Glauben, wenn Gott schweigt

Zwischen dem erschütternden Karfreitag und dem triumphalen Ostersonntag liegt ein Tag, über den erstaunlich selten gesprochen wird: der stille Samstag. Er steht im Schatten der großen Ereignisse vor und nach ihm.

Viele Menschen kennen Weihnachten und Ostern als Feiertage. Doch was zwischen Kreuzigung und Auferstehung geschieht, bleibt oft im Hintergrund. Während der Freitag von Schmerz und Trauer erfüllt ist und der Sonntag von Hoffnung strahlt, scheint dieser Tag beinahe leer zu sein – ein Zwischenraum, in dem nichts geschieht.

Gerade dieser unscheinbare Tag erzählt jedoch etwas zutiefst Menschliches: Nämlich wie es sich anfühlt, wenn Hoffnung zerbricht und Antworten ausbleiben.

Die biblischen Berichte schildern die Grablegung mit auffallender Genauigkeit. Josef von Arimathia, ein angesehenes Mitglied des jüdischen Hohen Rates, bittet um den Leichnam Jesu. Der Körper wird sorgfältig in Leinentücher gewickelt, ein neues Felsengrab wird verschlossen, ein schwerer Stein davor gewälzt und römische Soldaten bewachen den Ort.

Diese Details sind kein Zufall. Die biblischen Berichte lassen keinen Raum für Missverständnisse: Jesus ist wirklich tot. Nicht symbolisch, nicht scheinbar – wirklich! Der Tod ist endgültig und greifbar für die Nachfolger Jesu. Sie sehen keine Wunder mehr und hören keine großen Predigten von ihrem Meister.

Über den Tag dazwischen, den Sabbat¹, berichten die Evangelien nur wenig. Jesus ist gestorben. Sein Leib liegt im Grab. Die Hoffnungen seiner Jünger auf einen Retter scheinen mit ihm begraben zu sein.

Wir können uns vorstellen, wie an diesem Tag in Jerusalem alles ruhig ist. Die Aufregung um die Kreuzigung hat sich über Nacht gelegt und die Juden halten ihre Sabbatruhe. Nur durch römische Patrouillen kommt hier und da Bewegung in die Stadt.

Aber für die Jünger beginnt hier ein Tag, der alle Gewissheiten und Hoffnungen erschüttert. Für sie ist nichts mehr normal. Obwohl sie



auch die Sabbatruhe einhalten, ist es in ihrem Inneren wahrscheinlich überhaupt nicht ruhig. Für die Jünger bedeutet das Geschehene mehr als den Verlust eines geliebten Menschen. Mit Jesus stirbt scheinbar ihre gesamte Zukunft.

Drei Jahre lang hatten sie alles verlassen, um ihm zu folgen. Sie hatten das Reich Gottes erwartet, die Wiederherstellung Israels und damit Gottes sichtbares Eingreifen in die Geschichte. Nun liegt ihr Meister im Grab, und mit ihm scheint auch die Verheißung Gottes begraben zu sein.

Der stille Samstag ist der Tag, an dem Gottes Zusagen widerlegt zu sein scheinen. Was bleibt noch von ihrem Glauben, wenn Gottes Handeln nicht mehr sichtbar ist?

Die Evangelien zeichnen die Jünger in diesen Stunden nicht als Helden des Glaubens, sondern als verunsicherte Menschen. Nach der Kreuzigung ziehen sie sich zurück. Türen werden verschlossen und Angst bestimmt ihr Handeln. Johannes berichtet in seinem Evangelium später, dass sie sich aus Furcht vor den jüdischen Autoritäten einschlossen:

„Als es nun an jenem Tag, dem ersten der Woche, Abend geworden war und die Türen verschlossen waren an dem Ort, wo sich die Jünger versammelt hatten, aus Furcht vor den Juden, da kam Jesus und trat in ihre Mitte und

sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!“ (Johannes 20,19).

Die Bewegung Jesu scheint beendet, bevor sie überhaupt begonnen hat.

Besonders eindrücklich wird ihre innere Lage im Rückblick der Emmausjünger² beschrieben. Sie sagen:

„Wir aber hofften, er sei der, welcher Israel erlösen sollte“ (Lukas 24,21a).

Nicht: Wir glauben. Sondern: Wir hofften. Der Glaube steht im Perfekt. Hoffnung gehört plötzlich der Vergangenheit an.

Petrus trägt die Last seiner Verleugnung. Judas ist verzweifelt gestorben. Auch die anderen fragen sich vermutlich, ob sie sich getäuscht haben. War Jesus wirklich der Messias? Haben sie ihr Leben auf eine Illusion gebaut?

Der stille Samstag ist der Tag zerbrochener Erwartungen. Die Jünger hatten einen siegreichen Messias erwartet, doch Gott hatte einen leidenden Retter gesandt. Sie konnten nur noch nicht verstehen, dass die Geschichte hier noch nicht zu Ende war.

Solche Zeiten beschreibt die Bibel an vielen Stellen. Menschen rufen zu Gott – und hören zunächst keine Antwort. Der Himmel scheint verschlossen. Hiob klagt:

„Ich schreie zu dir, und du antwortest mir nicht“ (Hiob 30,20).

David fragt verzweifelt:

„Wie lange, o HERR, willst du mich ganz vergessen?“ (Psalm 13,1).

Auch Israel wartete in Ägypten mehr als 400 Jahre über Generationen hinweg auf Befreiung, bevor Gott eingriff. Die Bibel zeigt damit, dass Glauben manchmal bedeutet, zu warten.

An diesem Samstag sehen Menschen Stillstand, doch Gottes Plan schreitet weiter voran, verborgen vor menschlichen Augen.

Die Bibel deutet dieses Geschehen so an:

„Denn auch Christus hat einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führte; und er wurde getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht durch den Geist“ (1. Petrus 3,18).

Während die Welt glaubt, alles sei beendet, geschieht im Verborgenen bereits Gottes entscheidendes Handeln. Der größte Sieg Gottes vollzieht sich, während niemand zusieht. In dieser Sabbatstille besiegt Jesus den Tod.

Gottes Wirken ist nicht an unsere Wahrnehmung gebunden. Was für Menschen wie Stillstand aussieht,

1 Der Sabbat ist der jüdischer Ruhetag und beginnt am Freitagabend Am Sabbat durfte, dem jüdischen Gesetz nach, nicht gearbeitet und keinerlei Handel getrieben werden. Beim Einhalten des Sabbats sollen sich die Menschen an den Ruhetag Gottes erinnern. Er hatte nach der Erschaffung der Welt einen Ruhetag eingelegt.

2 Die „Emmausjünger“ werden so nur einmal in der Bibel genannt. Sie gehörten nicht zu dem engsten Kreis der Jünger Jesu, waren aber offensichtlich dabei gewesen, als Jesus gekreuzigt wurde. Auch sie hatten die Hoffnung auf eine bessere Zukunft gehabt.

kann in Gottes Perspektive Vorbereitung sein. Der stille Samstag erinnert daran, dass Gott auch dann handelt, wenn kein Zeichen darauf hindeutet.

Viele Christen kennen genau diesen geistlichen Zustand. Zeiten, in denen Gebete unbeantwortet bleiben. Zeiten, in denen Hoffnung schwach wird und Gottes Nähe nicht spürbar ist. Vielleicht beten wir um Heilung und sie bleibt aus. Vielleicht hoffen wir auf Veränderung und nichts geschieht. Vielleicht erleben wir Zweifel, obwohl wir glauben wollen.

Diese Erfahrung ist nicht nur auf religiöse Menschen beschränkt. Viele kennen Lebensphasen, die sich wie ein solcher Zwischenraum anfühlen: eine langwierige Krankheit, eine zerbrochene Beziehung, berufliche Unsicherheit oder die stille Frage, ob das eigene Leben wirklich Sinn hat. Man wartet auf Klarheit – doch zunächst bleibt es still.

Wir leben häufig zwischen Verheißung und Erfüllung, zwischen Kreuz und Auferstehung. Paulus beschreibt diese Spannung mit den Worten:

„Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen“ (2. Korinther 5,7).

Damit ist gemeint, Vertrauen entsteht nicht erst dann, wenn alles eindeutig ist, sondern vorher. Der normale Ort christlichen Lebens ist nicht der Ostersonntag, sondern der stille Samstag – der feste Glaube an Gottes Plan ohne sichtbare Bestätigung.



Der stille Samstag lehrt uns, dass Gottes Schweigen kein Zeichen seiner Untätigkeit ist. Die Gefühle der Jünger spiegelten Niederlage wieder, doch in Wirklichkeit standen sie unmittelbar vor dem größten Sieg der Geschichte.

Hoffnung kann verborgen sein, ohne verloren zu gehen. Gottes Verheißungen sterben nicht im Grab, sie gehen in Erfüllung.

Vielleicht liegt darin die bleibende Bedeutung dieses Tages. Das Leben besteht nicht nur aus Karfreitagen voller Schmerz oder Ostersonntagen voller Freude. Viel häufiger befinden wir uns dazwischen – in Tagen, in denen wir noch nicht sehen, wie es weitergeht.

Die Geschichte endet am stillen Samstag bewusst offen. Kein Evangelium berichtet von einem besonderen Ereignis dieses Tages. Die Nacht dauert noch an. Die Türen bleiben verschlossen. Fragen bleiben unbeantwortet.

Die Jünger wissen es noch nicht, doch Gottes Geschichte ist nicht zu Ende. Während sie sich hinter verschlossenen Türen verstecken, hat Gott längst begonnen zu handeln.

Der Stein liegt noch vor dem Grab. Die Nacht ist noch nicht vorbei. Aber der Morgen kommt!

■ Eduard Siemens, Hennef

ZITATE

Wer den „stillen Freitag“
und den Ostertag nicht hat,
der hat keinen guten Tag
im Jahr.

Martin Luther (1483-1546)

* * *

Wer Ostern kennt,
kann nicht verzweifeln.

*Dietrich Bonhoeffer
(1906-1945)*

* * *

Es gibt immer wieder ein
Aufstehen, ein „Auferstehen“!
Nach jedem „Umfallen“,
nach jeder Schwäche
und Niederlage geht es
wieder aufwärts.

Die Auferstehung ist ein
Hammerschlag gegen den
Irrtum, der Tod sei das Ende.
Im Gegenteil:
Der vermeintliche „Schluss“
ist der Anfang von etwas
Neuem.

Die Auferstehung
gibt mir Lebenskraft.

*Hans Fehr, Nationalrat
in der Schweiz, auf die Frage
des Tages-Anzeigers an
Politikerinnen und Politiker:
„Welchen Sinn macht heute noch
die Auferstehung?“*

Buchempfehlung



Wenn ein Flugzeug eine gewisse Strecke über den Atlantik geflogen ist, erreicht es den „Point of no Return“. Der Pilot kann die Maschine nicht mehr zum Ausgangspunkt zurückführen, weil der noch verbleibende Treibstoffvorrat den Rückflug unmöglich macht. Auch im Leben jedes Einzelnen gibt es einen „Point of no Return“, den Punkt, von dem an es keine Rückkehr mehr gibt. Dieses Taschenbuch ruft zu rechtzeitiger Umkehr auf und bietet ein klares Evangelium.

Bestellmöglichkeit unter
<https://www.friedensstimme.com>
Telefon-Nr.: 02261 6017-24

Einen Steinwurf weit, dort in Gethsemane,
da ringt der Herr im heißen Todesweh.
Dunkel ist die Nacht, Ihm strahlt kein helles Licht.
Ich hör im Geist, wie Jesus zu mir spricht:

„Das tat Ich für dich und was tust du für Mich?
Sag, könnt Ich jemals Größres für dich tun?“
Ja, Heiland, nimm mich hin, ja nimm mich,
wie ich bin, lass mich in Deinem Willen ruhn.

Einen Steinwurf weit, ja dort ringt Gottes Sohn,
bestürmt für dich und mich den Gnadenthron.
Satan Ihn anfight, dass Ihm das Herz bald bricht.
Ich hör im Geist, wie Jesus zu mir spricht:

„Das tat Ich für dich und was tust du für Mich?
Sag, könnt Ich jemals Größres für dich tun?“
Ja, Heiland, nimm mich hin, ja nimm mich,
wie ich bin, lass mich in Deinem Willen ruhn.

Und was dann geschah am Kreuz von Golgatha,
das war ein Liebeswerk für dich und mich.
Spotterschar Ihn höhnt, der Dornenkranz Ihn krönt.
Ich hör im Geist, wie Jesus zu mir spricht:

„Das tat Ich für dich und was tust du für Mich?
Sag, könnt Ich jemals Größres für dich tun?“
Ja, Heiland, nimm mich hin, ja nimm mich,
wie ich bin, lass mich in Deinem Willen ruhn.

Für die kleinen Leser: Maria wird getröstet



Hörst du das Schluchzen? Es kommt aus dem Garten. Maria Magdalena weint. Sie ist ganz verzweifelt. Vor drei Tagen ist ihr bester Freund gekreuzigt worden. Als Maria Jesus getroffen hat, veränderte das ihr ganzes Leben. Sie ist ein neuer Mensch geworden und hat die schiefe Bahn verlassen. Jesus hat ihr Hoffnung gegeben.



Nun ist Jesus tot. Am frühen Morgen war sie mit anderen Frauen ans Grab gekommen, um Jesu Körper zu salben. Doch Jesus lag nicht mehr im Grab. Ein Engel sagte ihnen, dass Jesus auferstanden sei. Maria kann das nicht glauben. Ihr ganzer Glaube scheint dahin zu sein. Dieses schöne Leben mit Jesus scheint vorbei zu sein.



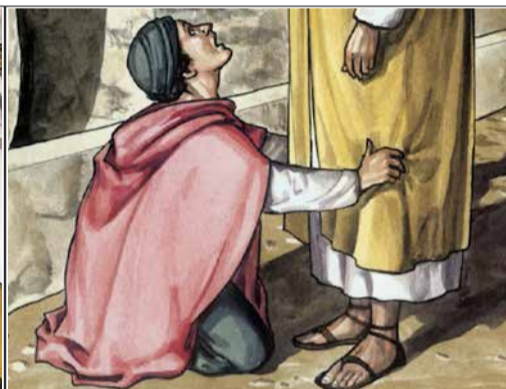
Mit tränenüberströmtem Gesicht wendet sie sich wieder zum Grab. Vorsichtig blickt sie hinein und sieht zwei helle Gestalten in weißen Kleidern. Es sind Engel, die Maria fragen, warum sie weint. Maria bringt schluchzend hervor: „Jemand hat meinen Herrn weggebracht, und ich weiß nicht wohin!“ Sie dreht sich um und will in den Garten gehen.



Vor ihr steht ein Mann und fragt sie mitleidig: „Warum weinst du? Wen suchst du?“ Maria erkennt die sanfte Stimme nicht. Sie ist zu traurig, um die Person vor sich genauer anzusehen und denkt, der Gärtner ist vor ihr. „Hast du ihn weggetragen? Wo hast du ihn hingelegt? Ich will ihn wieder zurückholen“, bricht es aus ihr hervor.



Maria weint immer noch. Es ist einen Moment still, dann sagt der Mann: „Maria!“ Maria läuft ein Schauer über den Rücken. Diese Stimme kennt sie doch. Endlich wischt sie sich die Tränen aus dem Gesicht. Kann das sein? Mit zitternder Stimme flüstert sie: „Rabbuni! Meister!“ Sie erkennt ihn, weil er sie gerufen hat.



Jesus steht vor Maria und blickt sie liebevoll an. Jetzt versteht Maria. Jesus lebt wirklich, er steht vor ihr und er liebt sie. Überwältigt fällt Maria zu Jesu Füßen. Plötzlich macht alles Sinn. Ihr Leben ist nicht vorbei, es war nicht umsonst. Jesus, ihr bester Freund, lebt, er hat den Tod besiegt.



„Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott“, erklärt Jesus. „Geh hin und erzähle es den anderen!“ Voller Freude geht Maria zu den Jüngern, die zusammen mit ihr Jesus nachgefolgt sind: „Ich habe den Herrn gesehen. Er lebt!“



Auch du kannst heute, wie Maria, Jesu Freund werden. Er verändert dein Leben und macht es sinnvoll. Mit Jesus wirst du den Tod besiegen, weil er auferstanden ist. Dein Leben wird Hoffnung bekommen, wenn du an Jesus glaubst. Du kannst zu ihm beten und ihn in dein Leben einladen. Jesus ruft dich, wie er Maria gerufen hat.

Sonntag, der Tag des Sieges!

Wer steht nicht gerne auf der Seite des Siegers? Wir alle lieben Geschichten, bei denen das Blatt sich wendet. Der Auferstehungs-Sonntag ist auf ganzer Linie ein Tag des Sieges.

Nach dem traurigen Karfreitag, der Verunsicherung und der Stille am Samstag folgt der Auferstehungs-Sonntag. Mit Begriffen wie „Leben“, „Hoffnung“ und „Erfüllung“ werden die Wärme und die Freude dieses Tages beschrieben. Es ist die Antwort auf die tiefe menschliche Angst, dass am Ende doch alles umsonst ist. Der Herr Jesus Christus ist aus dem Tod zum Leben auferstanden.

Die Logik des aufgeklärten Menschen stößt oft gerade hier an ihre Grenzen: Die Auferstehung ist naturwissenschaftlich nicht erklärbar und scheint abseits jeder Nachvollziehbarkeit zu sein! Biologisch gesehen ist der Tod eine Einbahnstraße.



Der Frühling ist ein sehr gutes Bild für die Auferstehung des Herrn Jesus. Nach einem nassen Herbst und einem kalten Winter kommt die Wärme der Sonne wieder hindurch. Dadurch erwacht das Leben wieder und wir können uns an Blumen, Insekten und dem Sonnenschein erfreuen.

Jesus erstand aus dem Tod. Er brachte uns neues Leben und wir dürfen uns heute an diesem Leben erfreuen.

Und dennoch berichtet die Bibel von diesem Ereignis und bricht die gültigen Naturgesetze.

Die Auferstehung des Herrn Jesus Christus ist ein zentraler Bestandteil des christlichen Glaubens. Mit ihr steht und fällt der christliche Glaube. Ist Jesus nicht auferstanden, wäre der christliche Glaube nur ein netter Zeitvertreib.

Die Bibel sagt:

„Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden“ (1. Korinther 15,17).

Mit dem Sündenfall kam das Böse in die Welt: Leid, Hass, Tod, Streit, Wut und Egoismus. Die Aufzählung ließe sich noch weiter fortführen und mündet letztendlich im ewigen Tod. Gottes Wort zeigt uns auf, dass ausnahmslos jeder Mensch vor Gott schuldig ist.

Kennst du das bedrückende Gefühl, wenn wir gerade die Menschen verletzen, die wir lieben? Wenn wir egoistisch handeln, obwohl wir doch eigentlich auf das Wohl des Anderen achten sollen?

Die Bibel nennt dies „Sünde“. Solange das Gewissen des Menschen nicht total abgestumpft ist, meldet es sich. Es erinnert uns immer wieder daran, dass etwas nicht stimmt, dass wir schuldig sind.

Dieses schlechte Gewissen ist kein Zufall, sondern möchte gerade aufzeigen, dass es eine Lösung für unsere Schuld gibt.

Jesus trug diese Dinge an das Kreuz von Golgatha – auch deine und meine Sünden. Er büßte an unserer Stelle. Es heißt:

„Fürwahr, er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen; ... er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden“ (Jesaja 53,4-5).

Die Vergebung der Schuld ist keine Projektion menschlicher Sehnsüchte und Vorstellungen, um irgendwie das schlechte Gewissen zu beruhigen und sich so von der Last der Schuld zu befreien. Die Bibel weist darauf hin, dass gerade dieses der Grund war, warum Jesus Mensch wurde.

Jesus sagt selbst:

„Der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lukas 19,10).

Dabei ist Jesu Suche nicht auf eine bestimmte Menschengruppe oder ausgewählte Persönlichkeiten beschränkt – Jesus bietet die Vergebung der Schuld jedem Menschen an.

Niemand ist von diesem Angebot ausgeschlossen. Mit Jesu stellvertretendem Tod am Kreuz von Golgatha für die Sünde aller Menschen war sein Werk noch nicht abgeschlossen. Mit der Auferstehung hat Jesus deutlich gezeigt: Die Finsternis hat nicht das letzte Wort. Das Grab ist leer. Jesus lebt – Er hat gesiegt!

Wo es einen Sieger gibt, muss es zwangsläufig auch einen Besiegten geben: Das Leben hat den Tod besiegt, der Himmel hat die Hölle besiegt, Gott hat den Teufel besiegt!

Durch Jesu Leiden und Sterben und eben durch seine Auferstehung dürfen wir Hoffnung haben. Jesus selbst spricht:

„Weil ich lebe, sollt auch ihr leben!“ (Johannes 14,9).

Es ist ein bedeutender Zuspruch Jesu Christi – Er möchte Leben



Der Tod ist für immer besiegt. In der Auferstehung des Herrn Jesus wurde dem Tod die Macht genommen.

geben. Dieses Leben, das Jesus geben möchte, hat eine ewige Dimension. Es ist nicht nur auf das natürliche Leben beschränkt, sondern reicht bis in die Ewigkeit hinein.

Es muss unbedingt verstanden werden: Das von Jesus angebotene Leben ist an eine wichtige Bedingung geknüpft:

„Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, da wir wissen, dass Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn“ (Römer 6,8-9).

Es heißt hier, mit Christus gestorben zu sein. Das heißt: Das alte egozentrische Leben muss losgelassen werden – bildlich gesprochen: Es soll in den Tod gegeben werden. Es geht hier nicht um eine rituelle Handlung, sondern um einen mutigen und vertrauensvollen Neubeginn in das Leben mit dem auferstandenen Jesus. Ganz am Anfang macht Gott den Menschen geistlich lebendig:

„Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat um seiner großen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren durch die Übertretungen, mit dem Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr errettet!“ (Epheser 2,4-5).

Lebendig gemacht heißt, empfänglich zu sein für das Wirken Gottes im persönlichen Leben – in die Gemeinschaft mit Gott zu treten.

Wir dürfen eines unmissverständlich festhalten: Niemals rettet Jesus den Menschen von der Sündenschuld und lässt ihn im luftleeren Raum hängen. Niemals will Jesus einfach nur die Schuld vergeben – nein, Er gibt ein Leben, das mit Hoffnung, Sinn und Zweck erfüllt

ist. Gott möchte das Leben des Menschen nicht irgendwie „reparieren“ und christlich anstreichen und somit „aufhübschen“. Das Leben des Menschen soll durch das Wirken des Heiligen Geistes grundlegend erneuert werden. Es ist keine oberflächliche Makulatur – nein, es geht an die Wurzel der Existenz des Menschen.

Bei denen der auferstandene Jesus Christus einen zentralen Platz im Leben erhält, verändern sich die Gedanken, der Wille und die Entschlüsse. Das Leben mit dem auferstandenen Herrn Jesus Christus ist also kein intellektuelles Verständnis, sondern bedeutet dem auferstandenen Jesus Raum zu geben: Er soll das ganze Leben bestimmen.

Mit dem auferstandenen Jesus zu leben heißt, die sündigen Begierden des alten Lebens abzulegen und zu überwinden. Es ist ein neuer Kompass, der die sündigen Stellen des Lebens meidet und zu einem von Gott gewollten Leben führt.

Jesus befreit den Menschen von den Zwängen des sündigen Egos. Wie oft ist der Mensch von den eigenen selbstsüchtigen Motiven getrieben und gehetzt. Alles dreht sich nur um das ICH. Bei jeder kleinen Kritik oder Korrektur fühlt der Mensch sich gleich angegriffen und in seiner Persönlichkeit zurückgesetzt. Die eigenen Wünsche und Ziele haben Priorität und werden auch auf Kosten des Anderen durchgesetzt.

Es ist ein Leben, bei dem das Miteinander oft mit Verletzungen und Streit einhergeht. Ganz anders ist das Leben mit dem auferstandenen Jesus – Er selbst lehrt:

„Alles nun, was ihr wollt, dass die Leute euch tun sollen, das tut

auch ihr ihnen ebenso“ (Matthäus 7,12).

Dieses ist das von Gott gewollte und gesegnete Miteinander.

Der auferstandene Jesus gibt Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit. Er sagt:

„Ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast“ (Johannes 17,24).

Der Mensch, der mit Jesus Christus lebt, darf diese wunderbare Zusage für sich in Anspruch nehmen: Für mich ist gesorgt – bis in die Ewigkeit.

Lieber Leser, die Bibel sagt:

„... auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.“ (Prediger 3,11)

Gemeint ist die Frage des Menschen nach dem Ewigen. Es ist die Ahnung des Menschen, die er in sich trägt: „da muss es doch etwas Ewiges geben“.

Die Bibel beantwortet diese grundlegenden Fragen: Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich?

Mit der Auferstehung Jesu Christi ist die Macht des Todes durchbrochen. Jesus ging den Weg in die Ewigkeit und lädt uns ein, Ihm zu folgen. Jesus lädt dich ein, Ihn als den Auferstandenen in dein Leben aufzunehmen. Er möchte deinem Leben einen Sinn geben. Er hat die Macht dazu: Er ist der Sieger!

Stehst du auf der Seite des Siegers?

■ Viktor Taubert, Wehdel

Möchten Sie noch mehr über den Glauben an Jesus Christus erfahren? Haben Sie Fragen oder Anregungen zu den Inhalten der Zeitung? Oder möchten Sie diese abonnieren? Dann schreiben Sie uns einfach eine E-Mail: glaube-aktuell@friedensstimme.com
Wir helfen Ihnen gerne weiter.

Sie sind ebenso herzlich zu den Gottesdiensten der einzelnen Ortsgemeinden der Vereinigung der Evangeliums-Christen-Baptisten eingeladen, in denen wir den Namen des Herrn Jesus Christus hoch erheben, über sein Heiliges Wort, die Bibel, nachdenken und ihn anbeten. Gott segne Sie!

Auf der unten abgebildeten Deutschlandkarte sind Ortschaften markiert, wo Sie eine Gemeinde in Ihrer Nähe finden können. Aus Datenschutzgründen werden die Anschriften der einzelnen Ortsgemeinden hier nicht veröffentlicht. Gerne teilen wir Ihnen aber die genaue Adresse und einen Ansprechpartner der Gemeinde Ihrer Wahl mit.



Impressum:



Herausgeber:
Missionswerk Friedensstimme e.V.
Gimborner Str. 20, 51709 Marienheide

Die Herausgabe der Zeitung wird durch Spenden ermöglicht.
Spendenkonto: IBAN DE92 3806 0186 4910 0200 19

Redaktion/Verantwortlicher für den Inhalt/Abo:
Jakob Fast, Telefon: +49 2777 8126359
(Mo.-Fr. 9:00 Uhr – 18:00 Uhr)
E-Mail: glaube-aktuell@friedensstimme.com
Bild- und Textquellen sind der Redaktion bekannt.

GlaubeAktuell erscheint zweimal im Jahr.
Vorliegende Ausgabe: 1-2026 (Lfd. Nr.: 15)